

## Eine Spurensuche: Woher kommen wir?

Einstieg zu den folgenden Ausführungen bildet ein Abschnitt aus der Chronik von Christian Rösti, Notar und Gemeindeschreiber in Adelboden, angefangen im Jahr 1852 <sup>1</sup>.

Rösti schreibt zur früheren Geschichte uA folgendes: „Die Fluh unter Tschenten soll desswegen „Schlachtfluh“ heissen, weil untenher daselbst einmal mit Wallisern ein Gefecht stattgefunden haben soll. Ein Weidlein, jetzt Maad, obenher der Kirche soll auch desswegen Eisenweidlein genannt worden sein, weil man in demselben vor noch nicht vielen Jahren alte Waffen wie Hellebarden gefunden habe.“

## Wo haben sich die Verteidiger bei dieser Schlacht verschanzt?

Aus der Überlieferung und neueren Forschung wissen wir, dass der Kirchturm der Kirche Adelboden wahrscheinlich älter ist als die Kirche selber, welche im Jahr 1433 gebaut wurde<sup>2</sup>. Es wird vermutet, dass der Turm vorher eine Art Wehrturm war. Wenn man davon ausgeht, dass das Gros der Verteidiger rund um diesen Wehrturm sass, erscheint ein Angriff aus Westen über Süden bis Osten (aus dieser Richtung würde man heute am ehesten Walliser erwarten) und ein Schlachtfeld (bei der Schlachtfluh, dh im Nordosten) eher unwahrscheinlich. Auch wäre es taktisch ungeschickt einen Angreifer, der zBsp über Hinterengstligen absteigt erst beim (Kirch)Turm selber schlagen zu wollen: Ein Abfangen und stoppen des Gegners liesse sich effizienter bei den vorhandenen „passages obligés“ im Vorland bewerkstelligen (ein funktionierendes Alarmierungssystem vorausgesetzt). In diesem Zusammenhang ist der Flurnamen „Tüll“ interessant. Das Tüll ist ein mit lockerem Mischwald bestockter Geländestreifen diesseits dem Hundsgaben und erstreckt sich am südlichen Ende der Bäuert Boden von der Engstelle im Talgrund bis unter die Flühe im Bereich Laueli (siehe auch Skizze auf Seite 9). Man könnte sich gut vorstellen, dass hier vor alter Zeit eine Art Schutzwall oder Palissade von einigem militärischen Wert war, welche in gewöhnlichen Zeiten als Wehr gegen das Verlaufen des Viehes diente, wie es im Frutigbuch für das „getülle“ im Gasterntal hergeleitet wird<sup>3</sup>.

Besser ins Bild würde ein Angriff aus der Hauptrichtung Nord/Ost passen, bei dem der Angreifer in einer Zangenbewegung den Verteidiger von der Seite, dh von der Tschentenalp aus zu überraschen versuchte. Auch heute noch führt ein schmaler steiler Fussweg von der Tschentenalp dem Fusse der Schlachtfluh folgend, über den Schmittengraben fast mitten ins Dorf. Wie sind dabei die Eisenfunde im Isewiidli, das

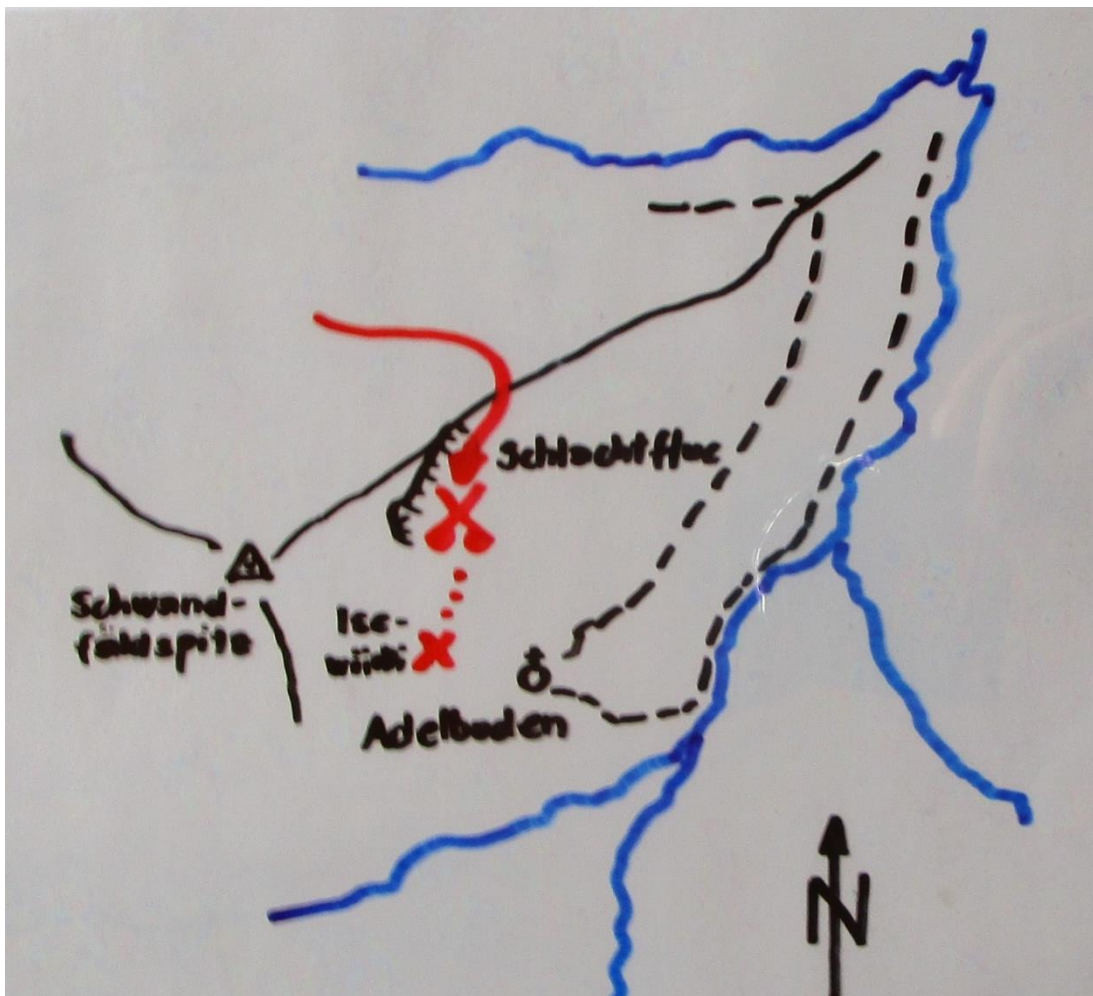
---

<sup>1</sup> Dorfarchiv Adelboden, Schachtel 26/98

<sup>2</sup> Bärtschi, Adelboden, S 25

<sup>3</sup> Das Frutigbuch, Rennfahrt Seite 198 und Fussnote 15, siehe Seite 245

doch einige Distanz von der erwähnten Schlachtluch entfernt ist, zu deuten? Meines Wissens haben die Gewinner üblicherweise die Schlachtfelder nach der Schlacht immer sehr gewissenhaft abgesucht um möglichst keine Beute zu übersehen: Waffen aus Eisen stellten einen grossen Wert dar. Ich wage die Hypothese, dass verletzte versprengte Angreifer sich vom eigentlichen Schlachtfeld in dieses Gebiet flüchteten und dann dort ihren Verletzungen erlegen sind. Wilde Tiere mochten das Ihrige dazu beigetragen haben, dass man lange Zeit nichts gefunden hat. Dass man diese Kämpfer nicht gesucht hat, deutet einerseits daraufhin, dass sie nicht zu den Verteidigern gehörten und dass die Angreifer aufgerieben oder in die Flucht geschlagen wurden. Das folgende Bild zeigt schematisch die beschriebenen Verhältnisse.



Wenn wir davon ausgehen, dass diese Schlacht vor 1400 stattfand, war Adelboden sicher nicht bernisch: Wie wir weiter unten sehen werden, war das Frutigland lange Zeit im Besitz von im heutigen Wallis ansässigen gewesenenen Herren. Haben also Walliser Walliser oder Berner Walliser angegriffen? Im Wortlaut der Chronik waren die Angreifer Walliser. Eine mögliche Beantwortung dieser Frage folgt weiter unten.

**Wer war der „Burgherr“ des Wehrturms und eventuell auch der militärische Führer der Verteidiger?**

Beim Verkauf der Herrschaft Frutigen an die Stadt Bern im Jahr 1400 wurde als Zeuge für diesen Verkauf „Ritter Johannes Tschantli“ in der Verkaufsurkunde erwähnt<sup>4</sup>. Rennefahrt vermutet einen Bezug zu Adelboden und erwähnt die Tschentenalp, deren Namen von Tschantli abstammen könnte<sup>5</sup>. Daneben gibt es in Adelboden noch die Weide Tschentlisbode, welche nach Bärtschi auch mit Tschanti in Beziehung gebracht werden könnte<sup>6</sup>. Ein verschwundener Flurname Ritterschwand oder Ritters Swänd (Berg Ludnung) könnte auch ein möglicher Hinweis auf einen Ritter in Adelboden sein<sup>7</sup>. Wahrscheinlicher ist aber ein Bezug zum Geschlecht Ritter resp. Ryter (Vergleiche alte Geschlechter im Anhang 1). Eigentliche Beweise für einen tatsächlichen Wohnort Ritter Tschantlis in Adelboden gibt es nicht. Meyer schildert in<sup>8</sup> wie in abgelegeneren Gegenden die Rodungen für Landgewinn noch weit bis ins 13. Jahrhundert weitergingen (siehe auch weiter unten) und gerade der niedere Adel dort auch Rodungsburgen errichteten. Der Wehrturm von Adelboden könnte vielleicht so gedeutet werden, auch wenn die klassische Burganlage auf einem Burghügel nicht gegeben ist. Ritter Tschantli wäre dann auf dieser Burg gesessen auf der er, oder wahrscheinlich eher seine Vorfahren die letzten Rodungen in Adelboden überwacht haben. Als 1433 die 56 Hausväter das Geld für den Kirchenbau zusammenlegten (Namenliste siehe Anhang 1) ist Ritter Tschantli nicht dabei. Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass er sich an dieser wichtigen Aktion nicht beteiligt hätte wenn er zu diesem Zeitpunkt noch hier gelebt hätte. Mögliche Erklärungen für diese Feststellung gibt es viele: Am naheliegendsten ist die, dass er zeitgleich mit dem Verkauf des Frutiglandes seinem Dienstherrn Anton vom Turm gefolgt ist und die Gegend verlassen hat. Möglich ist auch, dass er kurz nach 1400 ohne männliche Nachkommen verstorben, und so sein Turm frei wurde. Vielleicht hat er aber auch gar nie im Adelboden gewohnt. Möglich ist aber auch, dass er an einem anderen Platz in Adelboden residierte: Bei älteren Leuten in Adelboden zirkuliert noch die Sage, dass vor uralter Zeit auf der Bütschegge eine Burg gestanden habe, deren Mauerreste noch lange zu sehen waren. Für einen Standort einer Burg an diesem Platz spricht einiges: das Engstligental inkl der Spissenseite, auf der zu alter Zeit der Zugang nach Adelboden erfolgte, ist fast bis nach Frutigen einsehbar. Eine sich annähernde Gefahr wäre wahrscheinlich frühzeitig erkennbar und die Alarmierung der weiter hinten im Tal liegenden Siedlungsräume, zBsp mittels einem Höhenfeuer auf dem Höreli, schnell und zuverlässig machbar gewesen. Der Standort Höreli für ein Höhenfeuer ist bis in neuere Zeit belegt<sup>9</sup>. Die Wachtfeuerkarte des alten Staates Bern zeigt noch drei weitere Standorte am Kuonisbergli und im Raum Achseten und Ried-Spiss<sup>10</sup>. Wie es aber mit Ritter Tschantli wirklich gewesen ist, bleibt wahrscheinlich für immer im

---

<sup>4</sup> Das Frutigbuch, Rennefahrt Seite 222

<sup>5</sup> Das Frutigbuch, Rennefahrt Seite 197

<sup>6</sup> Manuskript Alfred Bärtschi. Ortsnamen von Adelboden, Dorfarchiv Adelboden Schachtel 4/14 Seite 9

<sup>7</sup> Manuskript Alfred Bärtschi. Ortsnamen von Adelboden, Dorfarchiv Adelboden Schachtel 4/14 Seite 15 und Bärtschi, Adelboden. S 279

<sup>8</sup> Meyer, Rodung Burg und Herrschaft

<sup>9</sup> Bärtschi Adelboden, Seite 206

<sup>10</sup> Wachtfeuerkarte des alten Staates Bern mit dem 1953 rekonstruierten Wachtfeuernetz. Dorfarchiv Nr 1247

Dunkeln der Geschichte verborgen, oder es tauchen unerwartet noch irgendwo alte Dokumente auf, die hier Licht in die Sache bringen.

Weiter oben habe ich die Frage aufgeworfen, wer „die Walliser“ bei der Schlacht an der Schlachtfluh waren.

### **Zu wem gehörten die Verteidiger?**

Wem, und mit welchen Rechten das „Frutigland“ (und damit auch Adelboden) im Mittelalter gehörte ist relativ komplex, aber gut dokumentiert und belegt. Als Literatur dazu kann der Artikel von Bach/Rennefahrt im Frutigbuch<sup>11</sup> oder die Darstellung im neueren Buch „Verwaltung zwischen Innovation und Tradition“ von Barbara Studer Immenhauser<sup>12</sup> empfohlen werden.

Stark verkürzt und vereinfacht, waren folgende Herrschaften in Adelboden zumindest formal die eigentlichen Besitzer der Herrschaftsrechte:

Ende 13. Jahrhundert - 1302	Arnold von Wädswil
ab 1302 - ca 1310	Walter von Wädswil und Johann vom Turm
ca 1310 - 1324	Johann vom Turm
1324 – 13..	Peter vom Turm
13.. - 1400	Anton vom Turm
ab 1400	Stadt Bern

Man kann also mit einigem Recht behaupten, dass von ca 1310-1400 Adelboden als zum „Wallis“ gehörend, betrachtet werden könnte.

Die nachfolgende Skizze zeigt die Ausdehnung des Herrschaftsgebietes der Freiherren vom Turm im 14. Jahrhundert, entsprechend der Darstellung in den Arbeiten von Marie-Claude Schöpfer (siehe Literaturverzeichnis)<sup>13</sup>.

Legende:

- 1.Herrschaft Niedergesteln
- 2.Lötschental
- 3.Herrschaft Laupen
- 4.Mitherrschaft über Mülünen-Aeschi
- 5.Mitherrschaft über Frutigen
- 6.Lötschersiedlungen im Lauterbrunnental und auf der Planalp
- 7.Zoll in Brig
- 8.Mistralamt im Val d'Hérens
- 9.Vitztum von Sitten
- 10.Herrschaft in Fey sowie das Mistralamt in Fey und Nendaz

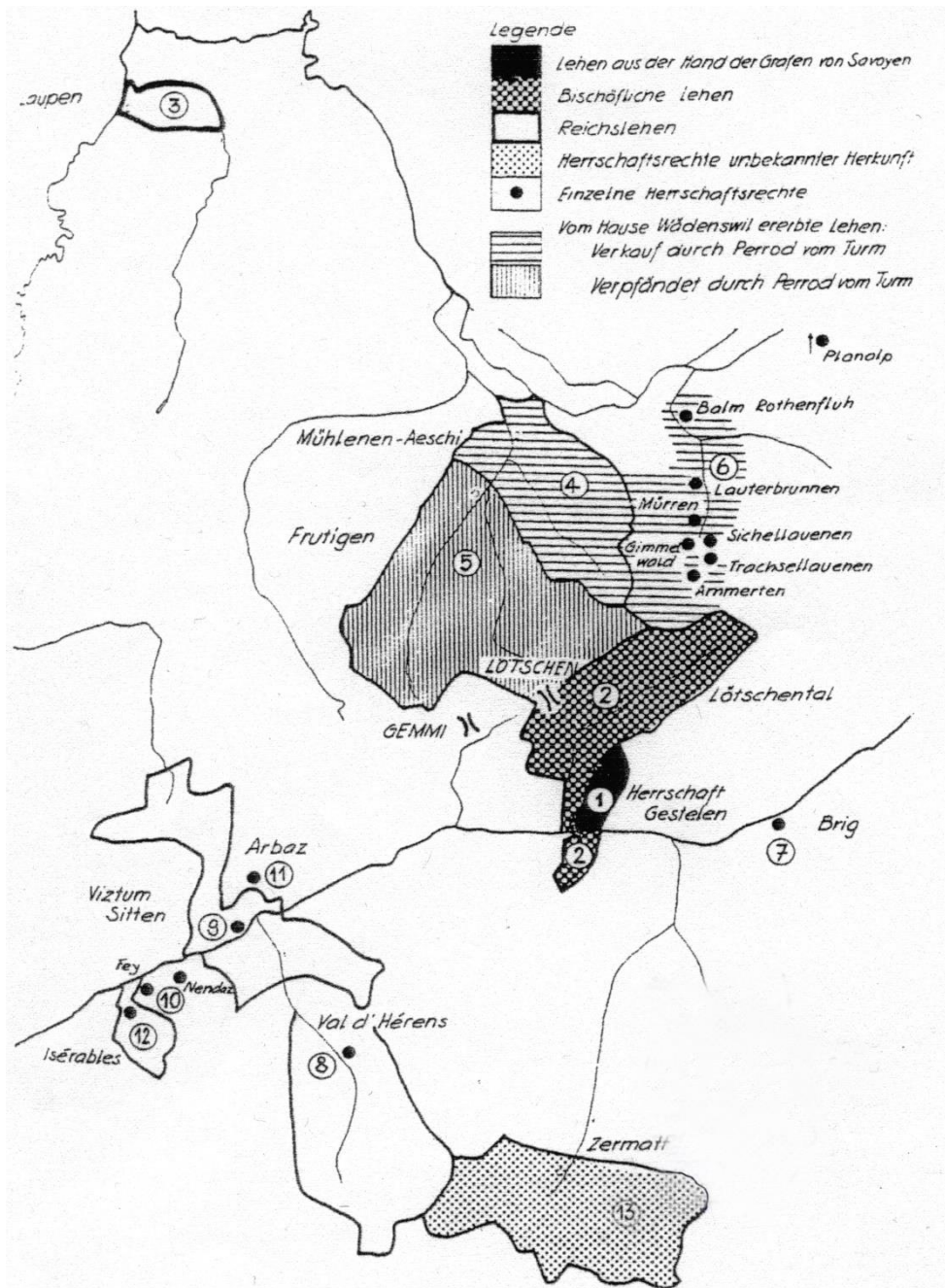
---

<sup>11</sup> Das Frutigbuch, Geschichte des heutigen Frutiglandes bis um 1500, Rennefahrt, Seite 195 ff

<sup>12</sup> Studer Immenhauser, Verwaltung, Die Tschachtlanei Frutigen, Seite 288 ff

<sup>13</sup> Der Passstaat der Freiherren vom Turm im 14. Jahrhundert nach K. Aerni und M.C. Schöpfer (reproduziert mit Genehmigung des „Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums“ )

- 11. Herrschaft im Ort und Gebiet von Arbaz
- 12. Mitherrschaft von Iséribles
- 13. Herrschaft im Matteredal



Die Eigentümer in der vorbernerischen Zeit, also vor 1400, kamen öfters in Geldnöte und verpfändeten ihr Grundeigentum uA auch das Frutigland. So kam es, dass das Frutigland schon 1352-1357 an die Stadt Bern verpfändet war. Der Sohn von Peter vom Turm, Anton vom Turm, versuchte 1357 zusammen mit seinem Verbündeten von Weissenburg, das Frutigland den Bernern mit Waffengewalt wieder zu entreissen, was aber schlussendlich nicht gelang.

Es wäre durchaus möglich, dass Anton vom Turm im Rahmen dieser Kriegshandlungen als Nebenaktion mit seinen Verbündeten aus dem Simmental einen Angriff auf Adelboden zBsp über den Otterepass lancierte und mittels einer Zangenbewegung über die Tschentenalp die Verteidiger von Adelboden zu überraschen versuchte. Möglicherweise haben die Verteidiger den Braten aber gerochen und die Angreifer am Engnis unter der Schlachtluh erfolgreich abgefangen. Denkbar sind aber auch andere allgemeine Streitigkeiten mit den dazumal im Simmental herrschenden Herren von Raron, also auch „Wallisern“, zumindest nach neuerer Lesart.

Dies wären plausible Erklärungen für den von Rösti hier eingangs geschilderten Kampf gegen angreifende Walliser aus dem Norden/Osten. Eine weitere Variante wäre ein Angriff von „Bernern“ gegen die ansässigen „Walliser“ im Rahmen der Kampfhandlungen von 1294 der Berner gegen die Herren von Wädswil. Das würde zwar dem Wortlaut der Röstichronik eher zuwider laufen, völlig ausgeschlossen ist es aber nicht.

Auch hier: den wahren Sachverhalt werden wir wahrscheinlich nie mit Sicherheit erfahren können.

### **Was gibt es sonst noch zu berichten zu der „Walliser-Vergangenheit“ Adelbodens?**

Im Buch „Bergtäler der Schweiz“, Herausgegeben von Franz Auf der Maur, erwähnt Marcus Seeberger, „...So verpflanzte an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert Peter IV. vom Thurn hörige Lötcher mit ihrer Viehabe ins Berner Oberland, wohl um bisher ungenützte Gebiete der Herrschaften Frutigen, Äschi und Mülünen sowie Güter im Lauterbrunnental zu roden.“<sup>14</sup>. Diese Aktion hätte also ca 100 Jahre vor dem Verkauf an Bern begonnen. Ritter Johannes Tschantli hat zu diesem Zeitpunkt sicher noch nicht gelebt. Gibt es Beweise für diese Umsiedlung von Lötchern auch nach Adelboden?

Interessant wäre es, wenn man nachweisen könnte, dass zum fraglichen Zeitpunkt gleichlautende Familiennamen sowohl im Löttschental wie auch in Adelboden vorkamen. Für die Zeit vor dem Kirchenbau 1433 gibt es wenig Dokumente, die detailliertere Aussagen zu den damals vorkommenden Familiennamen in Adelboden erlauben (Anhang 1). Ich konnte zur Frage der Besiedlung aus dem Löttschental und den damals dort gebräuchlichen Familiennamen kürzlich mit Herrn Ignaz Bellwald aus Kippel, ein anerkannter Forscher und Kenner der Löttschentaler Geschichte, ein interessantes Gespräch führen.

Einerseits konnte er bestätigen dass in drei Schüben 1239/41, 1295, und 1346 Lötcher nach dem Norden auswanderten und dass viele der alten Namen auf meiner Liste auch im Löttschental vorgekommen sind (mindestens ein Drittel, was kaum nur Zufall sein kann). Er ist im Moment daran zu diesem Thema ein eigenes Buch zu schreiben. Wertvolle Hinweise sind aber bereits in seinem Werk „Familienchronik der Gemeinde Kippel“ zu finden. Weitere interessante

---

<sup>14</sup> Auf der Maur, Bergtäler der Schweiz, Geschichte des Löttschentals, Marcus Seeberger, Seite 22

Informationen, welche auch Eingang in den Anhang 1 gefunden haben, finden sich in „Salzgeber, Unsere Walliser Ahnen“.

Zusammengefasst erscheint es fast als gesichert, dass ein markanter Teil der frühen Adelbodmer Bevölkerung wahrscheinlich mit dem letzten Schub von 1345, aus dem Lötschental gekommen ist und nach alter Walser Tradition die schon lange bestehende kleine Siedlung mit Rodungsarbeiten deutlich vergrössert und geprägt hat.

Im Lichte dieser Umsiedlungsgeschichte machen auch andere „Sagen“ bezüglich Herkunft von Adelbodmer Familiennamen plötzlich mehr Sinn. Von den „Pieren“ sagt man, dass sie von Kandersteg herkamen und ursprünglich aus dem Savoyischen stammen. Mit der oben erwähnten Verbindung zum Lötschental und zu den Herrschern zum Thurn und deren Beziehung nach Savoyen, passt das recht gut in die allgemeine Geschichte. Laut dem Flurnamenverzeichnis im Buch „Familienchronik der Gemeinde Kippel“ von Ignaz Bellwald gibt es im Lötschental sogar den Flurnamen „Piärmatta“ welche auf ehemals ansässige Familien Pierig, oder Pieren deutet<sup>15</sup>. Laut mündlicher Mitteilung von Ignaz Bellwald liegt der Ort oberhalb der Waldgrenze, im früher ganzjährig bewohnten unteren Teil der Faldummatten, LK 623580/136420/1880.

Die erste Ausgabe des Frutigbuches hat ein Kapitel über die Menschenrassen im Frutigland enthalten.<sup>16</sup> Seit den Zeiten des GröFaZ und der systematischen versuchten Ausrottung der Juden darf man das Wort Rasse fast gar nicht mehr in den Mund nehmen, höchstens noch wenn man von Milchkühen spricht. Es ist aber trotzdem so, dass es Unterschiede in den verschiedenen Menschenschlägen gibt, die sich auch in gewissen körperlichen Merkmalen ausdrücken.

Aus der Geschichte weiss man, dass die wohl keltischen Ureinwohner im Schweizer Alpenraum durch die römische Eroberung kaum berührt wurden<sup>17</sup>. Erst später und insbesondere unter Karl dem Grossen wurden gezielt Leute aus dem Norden in den Alpenraum verpflanzt um dort Land zu roden und die Alpenübergänge zu bewachen und zu betreiben<sup>18</sup>. Es wird sich dabei vorwiegend um Allemannische Stämme gehandelt haben (hier dürfte auch die Wurzel zu den Friesensagen/Schwedenlied usw zu finden sein)<sup>19</sup>. Möglicherweise sind die eher überdurchschnittlich vielen Freiheitsrechte die die Haslitaler und auch die Frutigländer seit alten Zeiten besaßen im Ursprung in dieser „kaiserliche Mission“ begründet.

Frau Bosshard kommt in der erwähnten Untersuchung bezüglich der Verteilung der unterschiedlichen Rassen im Frutigland zu folgendem Resultat:

---

<sup>15</sup> Bellwald, Kippel. Flurnamen ab Seite 873

<sup>16</sup>Das Frutigbuch, Hedwig Bosshard, Körpermerkmale Seite 663 ff

<sup>17</sup> Historisches Lexikon der Schweiz: Alpen

<sup>18</sup> Historisches Lexikon der Schweiz: Alpen und Meyer, Rodung Burg und Herrschaft

<sup>19</sup> Adelbodmer Heimatbrief Nr. 71, Schwedenlied von Christian Bärtschi

12% Nordische Rasse (gross, blond, ursprüngliche Herkunft Raum Skandinavien)

15% Alpine Rasse (klein, breitköpfig, dunkel, ursprüngliche Herkunft Westalpen, Mittelfrankreich)

2% Dinarische Rasse (gross, Hakennase, dunkel, ursprüngliche Herkunft Ostalpen, Balkan)

71% Mischtypen

Auch das ist sicher kein Beweis für das weiter oben bezüglich der verschiedenen Zuwanderungen (Alemannen von Norden, „Walliser“<sup>20</sup> und Leute aus dem alten Savoyen von Süden) gesagte, aber es widerspricht ihm zumindest nicht.

Es wäre sicher interessant mit den heute möglichen genetischen Untersuchungen diesen Fragen noch vertiefter nachzugehen.

Im Übrigen war das Frutigland und auch Adelboden gar nicht so isoliert wie man es heute manchmal darstellt. Relativ früh waren viele Bewohner des Frutiglandes Ausburger von Bern<sup>21</sup> und durch Heirat mit Frauen aus anderen Tälern vielseitig vernetzt. Dazu kam das Säumerwesen, Käse- und Viehandel über den Hahnenmoospass, Lötschenpass sowie die Gemmi, welche für eine relativ grosse „Weltoffenheit“ und Durchmischung der „Hinterwälder“ sorgte.

Ignaz Bellwald schreibt in seinem Buch „Familienchronik der Gemeinde Kippel“<sup>22</sup> „Nach Stebler (1907) war der Verkehr vom Lötschental nach dem Kandertal stärker als der nach dem Rohnetal, da die geschäftlichen Beziehungen mit dem Berner Oberland günstiger waren; im Übrigen dürfte die Wanderung von dem Lötscher Hochtal durch die Lonzaschlucht in das Rohnetal vor dem Ausbau des jetzigen Weges kaum weniger gefährlich gewesen sein, als diejenige über den Lötschenpass in das Gasterntal und Kandertal. Die Lötschentaler exportierten hauptsächlich Vieh und Wolle nach dem Berner Oberland. Man erzählt, dass sie die Wollsäcke vom Lötschenpass einfach ins Gasterntal hinunter „tröhlten“. Da die Bauern des Gasterntals 1367 ein Bündnis mit den Bewohnern des Lötschentales und der Pfarrei Leuk im Wallis schlossen, ist anzunehmen, dass um diese Zeit der Hintergrund des Kandertales von Lötschern besiedelt war. Jeder Lötscher ging im Jahr meist mehrere Male über den Berg nach Frutigen, und wenn er jährlich nicht mindestens einmal die Reise machen konnte, so wurde er fast krank, versicherte mir ein alter Mann. So berichtet Stebler noch 1907“. Und weiter unten lesen wir: „Mit dem Lötschental pflegte Frutigen immer rege Beziehungen. Nach Frutigen gingen die Lötscher auf den Markt, sogar zum Tanz“.

Dabei dürfte es auch zu Eheschliessungen und Blutauffrischung über die Pässe hinweg gekommen sein.

---

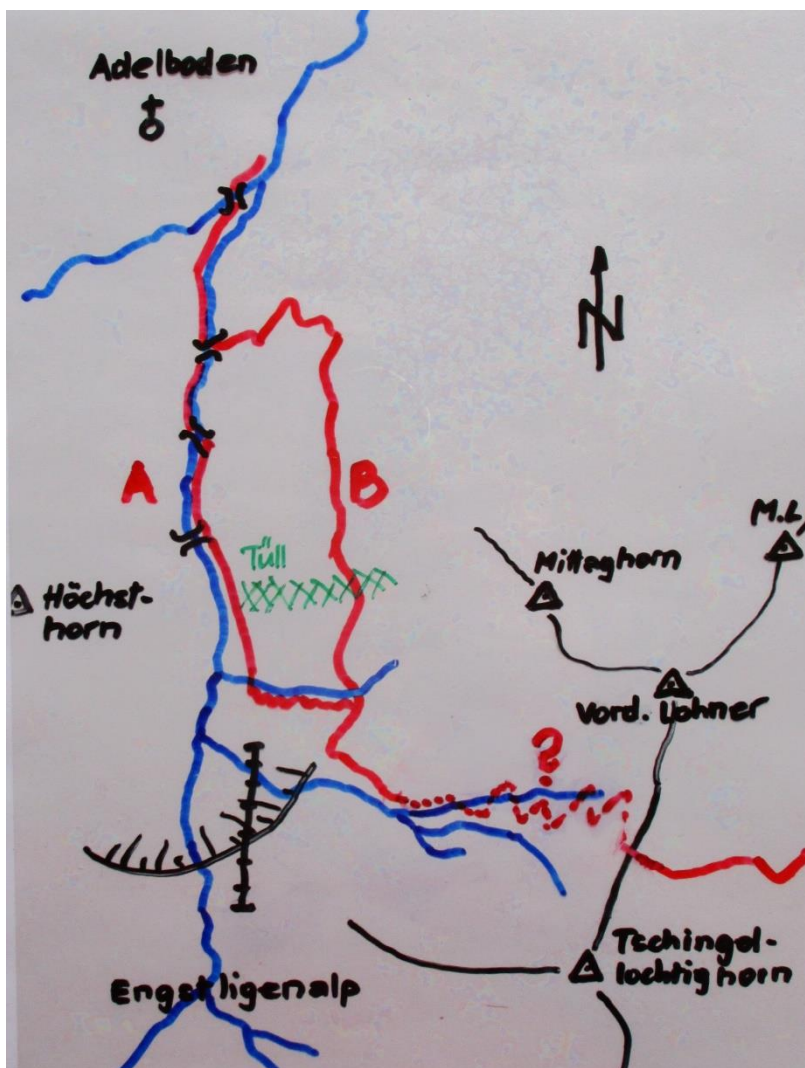
<sup>20</sup> Die ursprünglichen Deutschwalliser waren auch von Norden eingewandert, bevor sie Jahrhunderte später sich wieder nach Norden, Osten und Süden wandten (Walsersiedlungen)

<sup>21</sup> Studer Immenhauser, Verwaltung, Seite 289 und besonders Fussnote 1483

<sup>22</sup> Bellwald, Kippel, Seite 37



Auch Adelboden besass bis vor nicht allzu ferner Zeit einen relativ schnellen und auch für Saumtiere gangbaren Verbindungsweg zum Lötschental und damit zum Standort des damaligen Herrschers in der Herrschaft Niedergesteln. Auf alten Karten (Karte des Berner Oberlandes nach den trigonometrischen Messungen in den Jahren 1811 bis 1818, Berne, L.A. Haller 1824 und der Dufourkarte 1:100000 von 1844) ist er noch als Fuss- und teilweise als Karrweg zu sehen. Der Weg führte über die Schützenbrücke zur Mühlebrücke, von dort als Variante A weiter der Engstlige entlang bis in den Willenschwand/Wildeschwand und dann steil nach oben bis zum Punkt 1504, dann dem heutigen Verlauf folgend. Die Variante B führte über die Mühlebrücke über das Gspenn, Hohliebe und Laueli direkt in den noch heute bestehenden Weg (auf Höhe ca 1720müM), dann weiter nach Hinterengstligen/Ärtelen. Von dort dann in mehr oder weniger direkter Linie (nach Aussage von heutigen Jägern sind Wegspuren noch teilweise zu sehen) zum Schedelsgrätli (siehe die nachfolgende Kartenskizze). Durch das Üschenental ging es dann nach Kandersteg und via Gasterntal über den Lötschenpass nach dem Lötschental. Markante Vorteile dieser Route sind. Erstens: vollständig auf eigenem Territorium (dem der Freiherren vom Turm) gelegen, zweitens: Umweg durch die Wälder über Frutigen wird vermieden.



In einem Tag von Adelboden ins Lötschental, wäre wahrscheinlich auch für unsere Vorfahren viel gewesen (grobe Schätzung: ca 60 Leistungskilometer). Aber man darf sich nicht täuschen: Sie waren sicher deutlich ausdauernder (und wahrscheinlich auch eher schneller) in den Bergen unterwegs als die durchschnittliche heutige Generation. Dazu zwei kleine Geschichten, die ich seinerzeit von meinem Grossvater Albert Hager (geboren 1901) gehört habe: Als junger Mann begleitete er einmal seinen Schwager Jakob Gyger auf die Hochjagd. In aller Frühe wurde im Tronegg zuerst der Stall besorgt, dann gings mit Rucksack und Gewehr los. Auf ihrem Pirschgang stiegen sie nach Hinterengstligen, weiter zum Schedelsgretli, dann „auf den Säumen“ entlang dem Lohner zur Bonderkrinde. Zurück dann in etwa dem Verlauf des Lohnerwäglis folgend wieder nach Hinterengstligen. Es folgten der Abstieg ins Tal und der Schlusssaufstieg zum Heim an Tronegg, wo wiederum die Stallarbeit auf sie wartete. Mit einem Marmeltier als Beute fand dieser Jagdtag spätabends ein Ende. Am nächsten Tag war nicht Ausschlafen und Erholung angesagt, sondern wieder harter Alltag zu bewältigen.

Ein weiteres Münsterchen: Um am Amtsschiessen in Kandersteg teilzunehmen, schulterten die Adelbodmer (zumindest einige von ihnen) ihren Karabiner und zogen über die Bonderchrinde zum Schiessplatz und am Abend nach Rangverkündigung und Umtrunk auf demselben Weg wieder zurück. Zu Albert Hager muss man der Ehrlichkeit halber sagen, dass man ihn bezüglich sportlicher Leistungsfähigkeit nicht dem Mittelfeld oder Durchschnitt zurechnen darf: er hat, zum Teil zusammen mit seinem Bruder Gottfried, an schweizerischen Armeemeisterschaften im Langlauf bewiesen, dass er „ganz vorne mitmischen“ konnte. Aus solchen und ähnlichen Schilderungen darf man aber wahrscheinlich trotzdem ableiten, dass die Spitze viel breiter war als heute, oder mit anderen Worten, dass Spitzenleistungen und solche nahe daran, selbstverständlicher und weiter verbreitet waren als heute.

Weitere interessante Felder, welche Hinweise auf die Frage der Herkunft oder Zugehörigkeit der Adelbodmer liefern könnten ist die überlieferte Sprache, sowie Bräuche/Arbeitstechniken aus der Landwirtschaft.

### **Gibt es Verwandtschaften zwischen Adelboden- und Walliser/Walser – Deutsch?**

Im Zusammenhang mit der Walserfrage gibt es eine sehr grosse Zahl von Publikationen die sich mit dem Walser-Dialekt befassen. Dagegen ist die Adelbodmer Mundart für Laien eher schlechter zugänglich und wird auch relativ wenig gedruckt<sup>23</sup>

Auf meiner rudimentären Suche nach Gemeinsamkeiten bin ich auf ein Wort/Begriff gestossen, der im Berner Oberland ausserhalb Adelbodens kaum oder gar nicht bekannt ist, aber im Walserdeutschen mit praktisch identischer Form und Bedeutung verwendet wird<sup>24</sup>.

---

<sup>23</sup> Adelbodedütsch: J. Aellig u Ch. Bärtschi und „Ds Nieseliecht“ sowie „Ä Welbi“ von Christian Bärtschi

<sup>24</sup> Die Walser: Beitrag von Paul Zinsli in :Die Walser von Georg Budmiger

**Ziebel:** Man bezeichnet damit ein Hefegebäck in Zopfform, welches im allgemeinen Berndeutsch „Züpfe“ genannt wird.

Ist dieser eine Begriff schon ein Beweis für eine besonders ausgeprägte Verwandtschaft zwischen Walser/Walliser- und Adelbodendeutsch? Sicher nicht, aber vielleicht animiert es berufenere Leute auf diesem Feld weiterzuforschen. Möglicherweise wäre es interessant, bei noch lebenden ausgewanderten Adelbodnern resp. Deren Nachfahren (zBsp in den USA), Sprachstudien zu machen, da diese Personen ihren ursprünglichen Dialekt relativ unverfälscht bewahrt und weitergegeben haben.

### **Weitere Indizien aus der Landwirtschaft und dem täglichen Leben.**

Auf der Website der Internationalen Vereinigung für Walsertum finden sich Hinweise, was die Walser Identität ausmachen soll. Unter anderem sind dort aufgeführt: Die Verwendung der gekrümmten Sense sowie die private Einzelsennerei, welche auch in Adelboden gebräuchlich waren und immer noch sind. Ferner werden Holzgerätschaften und insbesondere Küfferwaren erwähnt, welche von den Walsern mit viel Geschick hergestellt und auch auf den damaligen Märkten weitherum verkauft wurden. Die nachfolgenden zwei Bilder zeigen Holzgefäße mit frappierender Ähnlichkeit: Das erste stammt aus dem Montafon<sup>25</sup>, das zweite aus Äschi im Amt Futigen (Äschi soll gemäss Seite 6 ja auch Ziel von Lötschentaler Aussiedlern gewesen sein)<sup>26</sup>.



---

<sup>25</sup> Salzgeber, Seite 43

<sup>26</sup> Das Frutigbuch, Seite 336



## Volumenberechnung von Heustöcken

Eine relativ grosse Bedeutung kam der Berechnung der Heuvorräte zu. In der Walsersiedlung Obersaxen GR wurde das Heu noch bis ins spätere 19. Jahrhundert mit der sog. alten Elle zu 66cm gemessen. Ein Klafter Heu entsprach damit einem Würfel mit der Kantenlänge 3 alte Ellen = 6 Fuss = 198cm. Im Frutigbuch gibt Robert Werder auf Seite 677 als Klaftermass für Frutigen und Adelboden 197.6cm an. Diese Klaftermass kann nicht aus den anderen angegebenen Längenmassen abgeleitet werden, was auf eine alte Überlieferung deutet. Dagegen sind aus Adelboden Rechenbeispiele überliefert, in denen sie das Heuklafter mit einer Kantenlänge von 7 Fuss rechneten (entspricht  $7 \times 27.5\text{cm} = 192.5\text{cm}$ )<sup>27, 28</sup>.

Das Klafter in Adelboden entspricht damit so oder so erstaunlich genau dem Wert den wir auch in Obersaxen gefunden haben. Ob das ein echter Hinweis auf gemeinsame Wurzeln ist, bleibt offen: Das kann einerseits ein Zufall sein, könnte andererseits aber auch damit zu tun haben, dass die Kühe, die auf einer vergleichbaren Meereshöhe leben auch vergleichbare Mengen an vergleichbarer Heuqualität benötigen um überwintert werden zu können.

Es macht fast den Anschein, dass man in Adelboden das althergebrachte Klaftervolumen möglicherweise mit dem Übergang zu einem neueren, kleineren Fuss/Schuh nicht verkleinern wollte und daher die eher unübliche 7ner Teilung wählte. Es wäre sicher interessant zu diesem Thema noch weitere Recherchen vorzunehmen.

---

<sup>27</sup> Artikel im Adelbodmer Heimatbrief Nr. 54 von Hans Pieren

<sup>28</sup> Zur Heuberechnung: Untersuchungen von J. Pieren, Stiftung Dorfarchiv Adelboden, Schachtel 672/2

## **Zum Schluss eine persönliche Bemerkung.**

Das Wallis hat mich seit jungen Jahren allgemein immer fasziniert und angezogen. Das könnte durchaus eine Schwärmerei für das südliche wärmere Klima, die temperamentvollen Menschen und den guten Wein sein: Im Lichte der hier geschilderten Feststellungen und Beobachtungen könnte es aber auch Ausdruck eines Gefühls „verwandter Seelen“ sein.

Ich würde nicht gerade so weit gehen und sagen, dass Adelboden eine alte Walsersiedlung ist, aber dass Walser/Walliser in unserer Vergangenheit „tüchtig mitgemischt“ haben scheint mir heute so gut wie erwiesen.

Zum Schluss möchte ich Ignaz Bellwald aus Kippel herzlich für seine Hilfe danken, auch für seine Ermunterung, die meines Wissens bisher kaum thematisierte „Walservergangenheit Adelbodens“, zur Diskussion zu stellen und zu erforschen.

Jakob Pieren  
Winter 2016

## **Literaturverzeichnis**

Adelbodmer Heimatbrief, Nummern 54 und 71

Aellig Jakob und Bärtschi Christian: Adelbodetütsch, 2002

Auf der Maur Franz, Bergtäler der Schweiz, Birkhäuser Verlag 1986

Bach Fritz: Die Burgen im Kandertal, Altels-Verlag Frutigen, 1984

Bärtschi, Adelboden. Adelboden aus der Geschichte einer Berggemeinde von Alfred Bärtschi, Verlag Paul Haupt Bern, 2. Auflage 1972

Bärtschi Christian: Ds Nieseliecht, Erläbts un Ersinets us em Frutigtal, Egger AG Frutigen, 2014

Bärtschi Christian: Ä Welbi, Adelbodetütschi Gschichte, Egger AG Frutigen, 2015

Bellwald, Kippel. Familienchronik der Gemeinde Kippel, Ignaz Bellwald, Kulturverein Kippel, 2. überarbeitete Auflage 2007

Budmiger Georg, Die Walser, Verlag Huber, 1982

Das Frutigbuch, Heimatkunde für die Landschaft Frutigen, Heimatkundevereinigung Frutigen, Verlag Paul Haupt Bern 1938

Historisches Lexikon der Schweiz, Bern (elektronische Publikation)

Meyer Werner: Rodung, Burg und Herrschaft, in: Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 5, 1979, 43-80

Salzgeber, Unsere Walliser Ahnen. Eine alpenländische Chronik mit siedlungs-, landes- und familiengeschichtlichen Beiträgen von Ignaz Bellwald, Prof. Elmar Schallert, Gottfried Schwarzmann, Alfred Salzgeber, P. Dr. Joachim Salzgeber, Ludwig Vallaster und Werner Vogt. Redaktionsgemeinschaft Alfred Salzgeber, Gottfried Schwarzmann, Werner Vogt. Herausgegeben von der Vorarlberger Walservereinigung.

Schöpfer Pfaffen Marie-Claude, Die Walliser Verkehrspolitik des Mittelalters mit Blick auf das benachbarte Bern, Blätter aus der Walliser Geschichte, 2008

Schöpfer Pfaffen Marie-Claude, Verkehrspolitik im Mittelalter. Bernische und Walliser Akteure. Netzwerke und Strategien, Thorbecke Verlag, 2011

Studer Immenhauser Barbara, Verwaltung zwischen Innovation und Tradition, Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250 – 1550, Thorbecke Verlag, 2006

## **Anhang 1:**

Alte urkundlich belegte Familiennamen aus Adelboden/Frutigen (Zeitraum 1260 bis 1530).

Boler, im Hoff, Wiss, Switzer, Bircherer, Elling, Müllner, Schedelswands, Bruneder, Gyger, Syfrid, Schriber, Senfft, Phleger, Allembach, Grymerer, von Wessen, Katherin, Wasserman, Zentschis, Schrantz, Suter, Niggen, Sarbach, Born, Maricy, Sarbach, Hupper, Spilman, Trumer, Burn, zum Kehr, an der Egg, Kreling, Büeler, Hupper, Zimmermann, Schlegel, Rudin<sup>29</sup>, Andemweg, Nicolai, Sebald, Büeler, Schmid, Cuchen, Eilser, Seman<sup>30</sup>, Bertschi, Renner, Egger<sup>31</sup>, Ameler, Weibel, Bechler, Kidmer, Schertz, Egsen<sup>32</sup>, Pfaff<sup>33</sup>, Grimmel<sup>34</sup>, Holtzach, Hirtzboden, Steigelswant<sup>35</sup>, Riben, Heinrich, Kremer, Hupper, Kristan, zun Heüseren<sup>36</sup>, Ryter, Trachsel, Sparen, Pieren, Zürcher, Wäfler<sup>37</sup>.

---

<sup>29</sup> Namen aus dem Glüdbrief von 1433

<sup>30</sup> Namen aus „Burgen im Kandertal“ von Fritz Bach (Zeugen Urkunde 1260)

<sup>31</sup> Bärtschi, Seite 58 (1530)

<sup>32</sup> Bärtschi, Seite 39 (1487)

<sup>33</sup> Bärtschi, Seite 48 (1437)

<sup>34</sup> Bärtschi, Seite 21 (1350)

<sup>35</sup> Bärtschi, Seite 22 (1340)

<sup>36</sup> Bärtschi, Seite 22 (1409)

<sup>37</sup> Bärtschi, Seite 58 (1478)

Die oben aufgeführten Namen alphabetisch geordnet und mit Ergänzungen bezüglich Verwandtschaft mit alten Walsernamen (gefunden in der erwähnten Literatur).

Die Liste liesse sich sicher noch ergänzen und stellt einen ersten provisorischen Wurf dar.

<b>Familienname</b>	<b>Hinweise auf Verwandtschaft mit alten Walsernamen</b>
Allembach	
Ameler	
Andemweg	
An der Egg	AN DER EGGO (Lötschental, Salzgeber Seite 109)
Bechler	BAECHLER (Lötschental, Salzgeber Seite 110)
Bertschi	Bertsch, Bertschlin (Vorarlberg, Salzgeber Seite 56) BERTSCHEN (Lötschental, Salzgeber Seite 110)
Bircherer	
Boler	ABOLLER (Lötschental, Salzgeber Seite 109)
Born	
Bruneder	
Büeler	BUELER (Lötschental, Salzgeber Seite 110)
Burn	
Cuchen	
Egger	EGGEN (Lötschental, Salzgeber Seite 111)
Egsen	
Eilser	
Elling (alte Form von Aellig)	
Grimel	
Grymerer	
Gyger	Geiger, Gyger (Vorarlberg, Salzgeber Seite 58) GEIGER (Lötschental, Salzgeber Seite 112)
Heinrich	HENZEN (Lötschental, Salzgeber Seite 113)
Hirtzboden	
Holtzach	
Hupper	Hypper (Vorarlberg, Salzgeber Seite 60)
Im Hoff	IM HOF (Lötschental, Salzgeber Seite 114)
Katherin	
Kidmer	
Kreling	
Kremer	
Kristan	
Maricy	
Müllner	
Nicolai	NIKOLAUS (Lötschental, Salzgeber Seite 116)
Niggen	
Pfaff	
Phleger	
Pieren	Pieren (Lötschental, Bellwald, Flurnamen)

Renner	
Riben	
Rudin	
Ryter	
Sarbach	
Schedelswands	Schedler (Vorarlberg, Salzgeber Seite 64)
Schertz	
Schlegel	
Schmid	
Schrantz	
Schriber	
Sebald	
Seman	
Senfft	
Sparen	Spar (Vorarlberg, Salzgeber Seite 65)
Spilman	SPIELMANN (Lötschental, Salzgeber Seite 118)
Steigelswant	
Suter	SUTOR (Lötschental, Salzgeber Seite 118)
Switzer	Schwitzer (Vorarlberg, Salzgeber Seite 64)
Syfrid	
Trachsel	
Trumer	
Von Wessen <sup>38</sup>	
Wäfler	
Wassermann	
Weibel	WEIBEL (Lötschental, Salzgeber Seite 119)
Wiss	WYSSEN (Lötschental, Salzgeber Seite 119)
Zentschis	
Zimbermann	Zimberman (Vorarlberg, Salzgeber Seite 68)
Zum Kehr	
Zun Heüseren	
Zürcher	

---

<sup>38</sup> Alfred Bärtschi hat das nicht als Geschlechtsnamen gelesen, sondern als Herkunftsbezeichnung für das Geschlecht Bertschin (siehe Bärtschi, Adelboden, Seite 310)